

Rund um die Welt.

Explosion und Grossfeuer auf einem japanischen Dampfer.

Im Hamburger Hafen richtete am Donnerstag vorwittig eine Filmexplosion großen Schaden an. Auf Deck des japanischen Dampfers „Tusuku Maru“, der gerade eine Ladung Getreide und Mehlzügen lösste, gerieten 150 Kisten mit amerikanischen Filmstreifen in Brand, die wegen der großen Feuergefährlichkeit auf der Wassersseite von Bord gebracht werden sollten. Um Umschau waren sämtliche Kisten ein einziges Feuermeer. Explosionsartig schlugen haushohe Flammen aus den Kisten hervor und setzten mit ungeheurem Schnelligkeit das ganze Hinterdeck des Dampfers in Brand. Ein neben dem Dampfer liegender Getreideheber und auch eine Seitenwand des Kaischuppens wurden von dem Feuer erfasst.

Im Unterraum des Schiffes waren zahlreiche Arbeiter beschäftigt. Als der Alarmruf „Feuer“ erschallte, eilten sie sofort an Deck, jedoch erlitten 17 von ihnen Brandwunden; zwei wurden schwer verletzt. Die Hamburger Feuerwehr rückte sofort mit einigen Bügeln aus und griff die Feuerbrunst von der Landseite und vom Wasser her mit großen Löschbooten und zwei Fährdampfern an. Da sich aber ungeheure Rauchwolken um den Dampfer gelegt hatten, war es sehr schwer, an den Herd des Feuers heranzukommen. Die gewaltigen Wassermengen, die in das brennende Schiff geschleudert wurden, ließen es sich auf die Seite neigen, so dass es untergehen drohte. Nach mehreren Stunden Arbeit gelang es der Feuerwehr schließlich, den Brand sowohl in die Gewalt zu bekommen, dass er auf das Innere des Schiffes beschränkt werden konnte. Hier aber wütete er noch immer weiter und erforderte noch ununterbrochene Löscharbeit.

Die ganze Ladung im Unterraum des Schiffes wurde unter Wasser gesetzt und ist als verloren zu bezeichnen. Es ist fraglich, ob das Schiff überhaupt noch gerettet werden kann. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Es wird angenommen, dass beim Verladen der Kisten Eisenteile in Reibung miteinander gekommen sind und dadurch ein Funke entstanden ist, der das leicht entzündliche Material in Brand setzte.

Die großflächigen Räuber von Tempelhof.

Die Polizei hat am Mittwoch die ersten Lebenszeichen von den Verbrechern erhalten, die den Einbruch in die Gemeindekasse in Tempelhof verübt hatten. Es traf im Präsidium ein Brief ein, in dem sich wertvolle Juwelen befinden. Diese gehörten einem Standesbeamten, der die Schmucksachen im Geldschrank der Gemeindekasse verwahrt hatte, und die bei dem großen Einbruch mitgeftohlen waren. Die Täter haben offenbar beschlossen, dass die gestohlenen Schmucksachen zum Verkauf werden könnten und es deshalb vorgezogen, sie freiwillig zurückzugeben.

Familienkrimi. Wie die Breslauer Neuesten Nachrichten melden, spielte sich in Schönau (Kreis Breslau) ein Familienkrimi ab. Der 63jährige Drainage-Arbeiter Heinrich Sturm drohte in der Nacht vom 26. zum 27. September seine seit langen Jahren schwer leidende Frau. Als sein 24 Jahre alter Sohn der Mutter zu Hilfe eilen wollte, wurde er von dem betrunkenen Vater mit einem Schlachtmesser in die Brust gestochen; der Verletzte liegt im Krankenhaus zu Domslau schwer darnieder. Der Täter hatte sich in derselben Nacht vom Hotel entfernt. Am 28. September wurde er entseilt am Bahndamm in der Nähe des Bahnhofs Schönau aufgefunden. Er hatte sich von einem Zug überfahren lassen. Der Kopf war vom Nummern getrennt. Neben der Leiche lag ein Rucksack, der einen Stock und ein Notizbuch enthielt. In dem Notizbuch standen Abschiedsworte an den Sohn.

Schwere Autounfälle. Donnerstag nach fuhr auf der Landstraße Erfurt-Wolmar der Personenkraftwagen eines Erfurter Geschäftsmannes gegen einen Sandhaufen und geriet

ins Schleudern. Die drei Insassen wurden aus dem Wagen herausgeworfen. Der Besitzer selbst kam mit geringfügigen Verletzungen davon, während der Prokurist Wilricht einen doppelten Schädelbruch erlitt und, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus starb. Der dritte Autofahrer erlitt Verstauchungen und befindet sich noch im Krankenhaus. — Von einem schweren Autounfall wurden die zu Besuch in Neuhof weilenden Radboreer Stadtverordneten auf ihrer Rückfahrt nach Radbörn betroffen. In der Nähe von Radbörn platzte beim Nehmen einer scharfen Kurve ein Reifen des ersten Autos. Dieses kam ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben. Die Insassen wurden hinausgeschleudert. Während die drei Stadtverordneten Blöger, Wiegisch und Künige mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davontaten, wurde die Stadtverordnete Frau Stiller gegen einen Pfeilstein geschnitten, wobei ihr die Schädeldecke zertrümmert wurde. Sie ist ihren Verletzungen erlegen. Die Verunglückssten wurden nach Radbörn befördert.

Schockinsturz in Berlin. Beim Einsturz eines Stahlbautenstücks wurden drei Arbeiter verschüttet, von denen einer nur als Leiche geborgen werden konnte.

Einweihung des Eisenbahndirektionsgebäudes in Trier. Am Donnerstag wurde in Trier das neue Geschäftsgebäude der unter Leitung des Präsidenten Dr. Sauer stehenden Reichsbahndirektion eingeweiht.

Verlängerung des heiligen Jahres. Der Papst hat das Ende des heiligen Jahres vom 24. auf den 31. Dezember verschoben.

Todessturz eines Motorradfahrers. Bei einem Rennen in Meran rutschte der Fahrer Hans Müller, ein 22jähriger Hotelier aus Landes, in der Kurve und stürzte so unglücklich, dass er mit einem schweren Schädelbruch und inneren Verletzungen liegen blieb. Er ist im Krankenhaus, ohne das Bewusstsein erlangt zu haben, gestorben.

Über die Wirkung der Inflationsszeit auf die Geburtenzahl gibt Dr. Freudenberg eine medizinalstatistische Übersicht (Münch. Med.-Schr. 20/1925). Die Geburtenverhütung ist jetzt offenbar in allen Bevölkerungsschichten, auch im „Proletariat“ allgemein üblich. Während im Jahre 1910 im Proletariatsbezirk Neukölln noch eine Geburtenziffer von 28,5 auf 1000 Einwohner gegen 16,9 im wohlhabenderen Bezirk Schöneberg stand, betrugen die entsprechenden Zahlen jetzt 11,8 bzw. 8,7. Kein Zweiter also, dass die Geburtenzahlen in Groß-Berlin von 1921 bis 1924 lauteten: 14,3, 12,0, 10,1, 10,8. Der Tieftand des Inflationsjahrs 1923 scheint also überwunden zu sein. Nun sind auch die Sterblichkeiten in Hallen; seit 1922 sind sie aber wieder höher als die Geburtenzahlen, und 1923 erreichte der Sterblichkeitsüberschuss 2,7 auf 1000 Einwohner. Erfreulich ist, dass am Stufen der Sterblichkeit die Tuberkulosekranken und die Tuberkulose am stärksten beteiligt sind. Diese beiden haben die Kriegssterblichkeit (1913) beträchtlich unterschritten; die Gründe sind bei der Tuberkulose völlig unklar. Bei der Säuglingssterblichkeit ist es dagegen schon längst klar, dass sie parallel der Geburtenzahl abnehmen muss.

Wierlinge. In einer Ortschaft der Provinz Lublin in Polen hat eine Frau Wierlinge geboren, einen Knaben und drei Mädchen.

Berurteilung der Mörderin Carniceli. Der Wiener Gerichtshof verurteilte die Angeklagte Carniceli unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechts zu acht Jahren schweren Verlusts und Landesverweisung nach Verbüßung der Strafe. Die Frage der Sichtierung des Strafvol zugestellt, die der Verteidiger formell auf Grund der Strafprozeßordnung beantragte, kam vollständig nicht in Betracht, da die Verurteilte Befreiung erbeten hat.

Die Angeklagte Carniceli hat vor einigen Wochen aus politischen Beweggründen im Theater zu Wien einen Major dominiert erschossen.

Überlegter Selbstmord. Ein kanadischer Farmer, der seine Frau verloren hatte und aus Mangel an Erwerbsmöglichkeit seine vier Kinder an eine Verwandte abtreten musste, schloss sich in seinem Hotelzimmer ein, nachdem er seinen Leichnam dem Londoner anatomischen Institut testamentarisch vermacht hatte. Als man nach zwei Tagen das Zimmer gewaltsam öffnete, fand man ihn zwar tot vor, doch ergab die Untersuchung, dass er vor dem Abseilen des Revolvers einen Herzschlag erlegen war.

Unter der Geißel des Lebens.

Original-Roman von J. Schneller-Förstl.

Ueberarbeitung durch Stuttgart Roman-Zentrale C. Udermann, Stuttgart. (31. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ein Zug halb Born, halb Verachtung trat in sein Gesicht. Die Furcht um die Mundwinkel vertiefte sich.

„Du brauchst keine Sorge zu haben, dass ich dich schlage. Ich vergreife mich an keinem Weibe, und wenn es das verantwortete wäre!“

Seine Hand glitt wieder über die Zellen des Hestes. Aber sie zitterte und vermochte kaum die Feder zu meistern. Warum ging sie nicht? Was wollte sie noch? Drüber am Waldesbaum würde wohl schon der andere auf sie warten, den sie geküßt und Liebster genannt hatte. Was suchte sie hier bei ihm?

Als er sich umsah, war er allein. Er atmete förmlich auf. Wenn sie noch länger geblieben wäre, hätte er sie in die Knie gezwungen. Sie war ja sein Weib! Er lachte auf! Sein Weib! Hengstenberg hatte recht. „Weib“ hat einen Beigeschmack!

Ruth wußte nicht, wie ihr geschehen war. Sie blieb vor seiner Türe gegen den Pfosten gelehnt stehen. Er trug sie ja zurückzutragen. So konnte er sie doch nicht gehen lassen. Über sie wartete vergebens! Er rief sie nicht zurück!

Durch ihr Herz ging ein Blitzen! Was hatte sie ihm getan? Nichts! Sie war sich keiner Schuld bewusst. Nur der, dass sie ihn hatte auf ihr Kommen warten lassen. Aber er hatte sie gestraft wie eine Verbrecherin. Und doch ihre Liebe, mochte er sie noch so erbarmungslos zerstreuen, ihre Liebe konnte nicht sterben. Ihre Seele schrie nach ihm. Todwund hing sie hinüber nach dem Walde. Nur niemand begegnen geht! Allein sein

mit ihrer Qual. Wie ein wildpudiges Tier suchte sie sich ein Versteck. Im Moose knieend, preßte sie ihr Gesicht hinein. „Was habe ich dir getan?“ wimmerte sie.

Es begann zu schneien. Tälergrau lag es trost der Mittagstunde über den Bäumen. Sie taumelte auf. Sie wollte nicht hingehen fehlen. Nur allein bleiben.

Vater war verreist und Oberhard auch. Niemand vermisste sie. Immer dichter fielen die Flöcken. Ein wildes Schneetreiben setzte ein. Auf den Zweigen wiegte sich in Wald eine weiße Last, fiel ins Moos und häufte sich wieder. Allmählich verschwand Weg und Waldboden ineinander. Weiß in Weiß und noch immer fielen die kleinen Sterne. Dicht — immer dichter! Es wollte Winter werden mit Macht in wenigen Stunden.

Gegen Nachmittag kam ein Diener von Frauenstein und fragte an, ob das gnädige Fräulein noch im Klausenhof sei.

Lisa verneinte. Sie hatte Ruth nur beim Kommen begrüßt. Aber von ihrer Schwiegermutter wußte sie, dass die Freundin nur knappe zehn Minuten geblieben war. War ihr auf dem Heimweg etwas zugestoßen? Es war kaum denkbar! Aber sie sorgte sich darum.

„Bitte, verständigen Sie mich, wenn Ruth nach Hause kommt.“ bat sie den Diener. „Ich habe sonst keine Stunde.“

Er versprach es.

Es dunkelte fast, da kam Friedrich, der Alte, selbst herüber. Er war in höchster Erregung. „Das gnädige Fräulein sei noch nicht zurück, berichtete er. Er hatte überallhin telefoniert. Nirgends war sie gesehen worden. Und der gnädige Herr nicht zu Hause!“ lagte er. „Wo soll ich suchen? Wenn nur Herr Oberhard erreichtbar wäre. Über der jungen gnädige Herr kommt erst mit dem Nachzug!“

Lisa tat der Alte leid. So besorgt, so bestürzt war er, dass es ganz vergeblich war, ihn zu beruhigen. Sie

Abreise des Schah von Persien aus Paris. Der Schah von Persien verließ am Donnerstag nach fast zweijährigem Aufenthalte Paris, um von Marseille aus die Rückreise nach Teheran anzutreten.

Störung jüdischer Feiertage in Jerusalem durch die Türken. Die Polizei unterbrach auf besonderen Befehl des Jerusalemer Distriktkommissars den jüdischen Gottesdienst am Verbündungstage. Sie nahm vor der Klagemauer alle Gelegenheiten weg, weshalb die betende Gemeinde sogleich das Heiligtum verließ und zu dem englischen Gouverneur ging. Dieser bestätigte den jüdischen Abgeordneten, die er empfing, dass das alte türkische Gesetz den Juden die Benutzung von Bänken und Sitzen vor der Klagemauer verbiete und nur improvisierte Sitz ermögliche. Die erregten Gläubigen zeigten sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden und kündigten eine Gerichtsplatte wegen Störung des Gottesdienstes an.

Die Konferenz der I. R. B. gegen Englands Außenpolitik.

Die Konferenz der Arbeitspartei in Liverpool beriet über eine Entschließung zur auswärtigen Politik, in der die Grundsätze des Genfer Protocols als alleinige praktische Grundlage eines ständigen Friedens bezeichnet werden, und die Garantien abgelehnt werden. Die Entschließung wendet sich weiter gegen eine Verlängerung des Mandats. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes erklärte, der Dawesplan habe auf die Arbeiterbewegung eine tödliche Wirkung. Wenn die Arbeitspartei den Plan nicht näher prüfe, so würde es die Bergarbeiter-Internationale tun.

Was englische Jagdhunde kosten. Die englischen Jagdhunde sind wohl das teuerste Vergnügen, das sich die vornehmsten Engländer leisten. Eine richtige Jagdhunde kostet selten unter 8000 Pfund (achtzigtausend Mark). Die vornehmsten Kreise Englands halten etwa 175 Reutens Jagdhunde, zusammen über 5000 Hunde. In Schottland und Irland sind die Hunde allerdings wesentlich geringer. Über die Unterhaltskosten für die Hunde allein sollen im Jahre über acht Millionen Mark verschlingen, noch größer sind die Kosten für die Pferde. In England und Wales allein werden fast eine Viertelmillion Jagdpferde unterhalten, deren Unterhalt sicherlich an die zweihundert Millionen Mark kostet. Für schöne Jagdpferde werden bis zu 120 englische Pfunde bezahlt. Ein besonders bekannter Wallach mit dem schönen Namen „Tennibell“ soll im Jahre 1902 mit 2000 englischen Pfunden bezahlt worden sein. Man greift wohl nicht zu hoch, wenn man den Gesamtwert der englischen Jagdpferde auf eine halbe Milliarde Mark veranschlägt.

STRUMPFWAREN

Damenstrümpfe Baumwolle feinfädig versch. Person. Spitze	0.48
Damenstrümpfe feinfädig, Doppelschleife Hochfeste schwarz und farbig	0.75
Damenstrümpfe (Mars Mak) Dauerstrumpf Doppelschleife Hochfeste	1.10
Damenstrümpfe (Mars Mak) Doppelschleife Hochfeste	1.45
Damenstrümpfe (Mars Seide) Doppelschleife Hochfeste alle Farben	1.95
Damenstrümpfe (Tannen Mak) Doppelschleife Hochfeste schwarz u. farbig	2.25
Damenstrümpfe reine Wolle Doppelschleife Hochfeste	3.25
Herrensocken Baumwolle grau	0.50
Herrensocken feinfädig, farbig gestreift	0.85
Herrensocken Doppelmak, schwarz u. farbig	1.25
Herrensocken reine Wolle Kaninchafarbig und grau	1.75
Frauenstrümpfe Wolle plattiert stark-fädig	1.65

Kaufhaus Schocken

A 210 839

hat ihn, nach Hause zu gehen und noch etwas zu warten. Vielleicht war Ruth nach Passburg und kam mit dem Abendzug.

Er entfernte sich geduckt. Lisas aber lief die Treppe hinauf in Hartmanns Zimmer.

„Wann ist Ruth von Ihnen weggegangen, Herr Baron?“

Er zog die Brauen zusammen.

„Gegen zehn Uhr,“ sagte er und blätterte in einem seiner Bücher. Das Licht der Stehlampe ließ sein Gesicht alt erscheinen. Sie merkte, wie seine Finger zitterten, wie aufgeregert er war.

„Sie ist bis jetzt noch nicht nach Hause gekommen!“ sagte Lisa.

Er sah sie abwesend an.

„Nicht nach Hause gekommen?“

„Nein!“

Er fuhr sich über die Stirn und blätterte wieder in seinem Buche. „Wo ist sie denn?“

Sie begriff ihn nicht mehr. „Ich weiß es nicht!“ sagte sie rauschend. „Niemand weiß es. Man muss sie suchen. Sie kommt ja um bei dem Schneetreiben. Vielleicht ist ihr nicht wohl gewesen.“

„Sie wird in Buchheim sein!“ sagte er ruhig, „bei Oberhard.“

„Nein! Der ist nicht zu Hause. Kommt erst heute nach.“ sagte der alte Friedrich.

Er zuckte die Schultern. „Vielleicht ist sie ihm entgegangen.“

Wortlos verließ Lisa die Giebelstube. Sie hatte sich nicht geträumt. Es war alles zu Ende zwischen den beiden!

Im Hausschlaf schrie die Glöde. Hartmann kam eben die Treppe herab und öffnete die Tür. Friedrich stand im Eingang und bat ihn, er möchte der Frau Pro-